



Hochschule Neubrandenburg  
University of Applied Sciences

Fachbereich: Soziale Arbeit, Bildung und Erziehung  
Studiengang: Early Education – Bildung und Erziehung im Kindesalter

## **Bachelorarbeit**

**zur  
Eignung des akademischen Grades**

**Bachelor of Arts (B.A.)**

**Zur Identität und Rollenverständnis des Erziehers  
Eine Analyse des Rollenverständnisses des Erziehers zur Erfüllung  
des Erziehungs- Bildungsauftrages im Kindesalter: zwei Seiten der  
selben Medaille.**

Name: Vivian Lea Lieschke

URN: urn:nbn:de:gbv:519-thesis2010-0685-1

Erstprüfer: Dipl. Soz. Päd. Dagmar Grundmann

Zweitprüfer: Prof. Dr. Marion Musiol

Datum: 12.07.2010

# Inhaltsverzeichnis

|   |    |
|---|----|
| 1. Einleitung .....   | 1  |
| 2. Der gesellschaftliche Erziehungs- und Bildungsauftrag im Kindesalter .....           | 2  |
| 2.1 Zur Zielvorstellung von Bildung im Kindesalter .....                                | 2  |
| 2.1.1 Selbstbildung des Kindes.....   | 3  |
| 2.1.2 Ko-konstruktive Bildung von Kindern.....  | 4  |
| 2.1.3 Bildung durch Lernen.....   | 4  |
| 2.2 Zur Zielvorstellung von Erziehung im Kindesalter .....                              | 5  |
| 2.2.1 Der Begriff der Erziehung.....  | 5  |
| 2.2.2 Die Bedeutung von Erziehung.....  | 6  |
| 2.2.3 Einklang von Bildung und Erziehung .....  | 6  |
| 3. Der gesellschaftspolitische Anspruch an Bildung und Erziehung im Kindesalter .....   | 7  |
| 3.1 Anforderungen und Defizite.....   | 7  |
| 3.2 Gesellschaftspolitische Lösungen und Reformbedarf .....                             | 9  |
| 3.2.1 Gesetzliche Aktivitäten .....   | 9  |
| 3.2.2 Qualifizierung der Ausbildung.....  | 10 |
| 3.3 Gesellschaftliche Erwartungen an die Rolle der ErzieherIn .....                     | 10 |
| 3.3.1 Gesellschaftliche Rolle und Selbstverständnis von ErzieherInnen.....              | 11 |
| 3.3.2 Die Entwicklung eines professionellen Selbstverständnisses .....                  | 12 |
| 3.3.3 Die Konfliktstrukturen.....   | 13 |
| 4. Anforderungen an das Rollenverständnis von ErzieherInnen .....                       | 14 |
| 4.1 Der Arbeitsauftrag.....   | 14 |
| 4.2 Die Rollen einer pädagogischen Fachkraft im Kita - Alltag: .....                    | 17 |
| 4.2.1 Die Rolle als Bindungsperson .....  | 18 |
| 4.2.2 Die pädagogische Rolle.....   | 19 |
| 4.2.3 Die Rolle des ErwachsenenbildnerIn .....  | 20 |
| 4.2.4 Die Rolle als BeobachterIn und DokumentatorIn.....                                | 20 |
| 4.2.5 Die Rolle als NetzwerkerIn.....   | 21 |
| 4.2.6 Die Rolle der Pflege und Versorgung.....  | 21 |
| 5. Analyse zum Rollenverständnis von ErzieherInnen in Kindertageseinrichtungen .....    | 22 |
| 5.1 Das Analysedesign – der Fragebogen .....  | 22 |
| 5.2 Die Auswertung der Fragebögen .....   | 25 |
| 5.3 Vergleich der theoretischen Erkenntnisse mit den Erkenntnissen aus der Praxis ..... | 28 |
| 6. Zusammenfassung und Ausblick.....  | 29 |
| Literaturverzeichnis: .....   | 31 |
| Internetquellen: .....  | 33 |
| Anhang .....  | 35 |

## 1. Einleitung

Die gesellschaftlichen Anforderungen an den frühkindlichen Bereich, verbunden mit den Anforderungen an die Rolle der Erzieher und Erzieherinnen steigen (nachfolgend werden aus Gründen der besseren Lesbarkeit die Begriffe "Erzieher und Erzieherin" mit "ErzieherInnen" beschrieben). In den vielen Bildungsdebatten um den frühkindlichen Bereich ging es in den letzten Jahren verstärkt um die Umsetzung der Erziehung und Betreuung in Kindertagesstätten sowie um die Entlastung von Familien (vgl. Landesfamilienrat Baden Württemberg; (2006), S.1-14). Das Aufgabenfeld der ErzieherInnen erweitert sich zunehmend, und es entstehen weitere Rollen, die ErzieherInnen im pädagogischen Alltag einnehmen müssen

Diese Arbeit analysiert das Rollenverständnis der ErzieherInnen zur Erfüllung des Erziehungs- und Bildungsauftrages und beleuchtet dabei die theoretischen und praxisorientierten Aspekte.

Der erste Teil analysiert den gesellschaftspolitischen Erziehungs- und Bildungsauftrag von Kindertagesstätten. Dabei wird auf die Zielvorstellung von Bildung und Erziehung im Kindesalter eingegangen. Der zweite Teil der Arbeit beleuchtet den gesellschaftspolitischen Anspruch an Bildung und Erziehung im Kindesalter. Dabei wird auf die gesellschaftlichen Erwartungen an die Rolle der ErzieherIn sowie auf das Selbstverständnis von ErzieherInnen eingegangen. Der dritte Teil erörtert die Anforderungen an das Rollenverständnis von ErzieherInnen. Dieser Teil beinhaltet den Arbeitsauftrag der ErzieherInnen und schildert die einzelnen Rollen einer pädagogischen Fachkraft im Kitaalltag. Im vierten Teil erfolgt eine praxisbezogene Analyse zum Rollenverständnis von ErzieherInnen in Kindertageseinrichtungen auf der Grundlage eines Fragebogens, mit dessen Hilfe in ausgewählten Kindertagesstätten praktische Erfahrungen erhoben wurden. Auf dieser Grundlage wird ein Vergleich der theoretischen Erkenntnisse mit den Aufzeichnungen aus der Praxis gezogen. Der fünfte und sechste Teil fasst schließlich die wichtigsten

Ergebnisse aus der Theorie und Praxis zusammen und gewährt einen Ausblick auf die zukünftige Rolle der ErzieherInnen.

## **2. Der gesellschaftliche Erziehungs- und Bildungsauftrag im Kindesalter**

### **2.1 Zur Zielvorstellung von Bildung im Kindesalter**

Der Bereich der frühkindlichen Bildung ist in den letzten Jahren zunehmend in das öffentliche Interesse gerückt. Auslöser waren vor allem die Ergebnisse des „Programms for International Student Assessment“, kurz „PISA-Studie“ (vgl. Artelt u.a.; (2001), S.1ff). Diese bezieht die Bildung in Kindertageseinrichtungen zwar nicht unmittelbar mit ein, stellt jedoch Ergebnisse aus anderen Untersuchungen frühkindlicher Bildungsbereiche, wie beispielsweise die der „Organisation for Economic Cooperation and Development“ (OECD) aus den Jahren 2001 und 2004, dar (vgl. Gildhoff-Fröhlich, Klaus; (2007), S.7). Somit hat sich in der Gesellschaft ein Wandel vollzogen, der ein stärkeres Bewusstsein für die Bedeutung der frühkindlichen Bildung geschaffen hat.

Des Weiteren konnte durch entwicklungspsychologische Erkenntnisse aus der Hirnforschung festgestellt werden, dass frühkindliche Bildung bereits von Geburt an stattfindet und nicht erst mit dem Eintritt in die Schule beginnt (vgl. Schäfer, Gerd E.; (2005),S.36ff). Kinder kommen also, wie lange Zeit unterstellt wurde, nicht hilflos auf die Welt. Sie verfügen schon von Geburt an über eine Fülle von Kompetenzen, die ihnen die Sensibilität verschaffen, sich die Welt in einem großem Maße selbst anzueignen. Dies geschieht ohne Belehrungen seitens der Erwachsenen.

Durch diese Erkenntnisse besteht ein Einvernehmen in Pädagogik, Politik und Wirtschaft darüber, wie elementar die frühkindliche Bildung in den jeweiligen Institutionen ist und welche enorme Bedeutung sie für die Gesellschaft allgemein eingenommen hat.

### **2.1.1 Selbstbildung des Kindes**

In der Hirnforschung und der Entwicklungspsychologie werden Babys, Kleinst- und Kleinkinder heute als „kleine Forscher“ dargestellt. Mit Freude und Neugier nehmen diese ihre Umgebung wahr, sammeln selbstständig eigene Erfahrungen und Erkenntnisse und gelangen somit zu mehr Wissen über die Welt, in der sie aufwachsen (vgl. Textor, Martin R.; (2009), S.2). Kinder stellen sich ihre eigenen Hypothesen über die Welt auf und überprüfen sie dann selbstständig (vgl. Laewen, Hans-Joachim; (2002), S.53). Diese Aktivität beschreibt den Begriff der „Selbstbildung“ des Kindes. Das Kind lernt, sich stetiger in seiner eigenen Welt sowie in seiner sozialen, kulturellen und materiellen Umwelt zurechtzufinden. Liselotte Ahnert verdeutlicht diesen Selbstbildungsprozess mit folgender Aussage: „Indem das Kind ein Bild von der Welt erarbeitet, erarbeitet es auch ein Bild von der eigenen Person und entwickelt in diesem Selbstbildungsprozess seine soziale Identität“ (Ahnert, L.; (2009.) S.23).

In der Zielvorstellung von Bildung geht es somit vor allem darum, dass sich Kinder durch Eigenaktivität und Selbstständigkeit ihre Welt erschließen, den Kontakt zu anderen Menschen aufnehmen und von ihnen lernen. In diesem Kontext können sie sich zu eigenständigen Persönlichkeiten entwickeln und ihren eigenen Charakter bilden (vgl. Laewen, Hans-Joachim; (2002), S. 3).

Die Arbeit in den Kindertageseinrichtungen ist eng mit dieser Zielvorstellung verbunden. ErzieherInnen fördern vor allem die Selbstbildung der ihnen anvertrauten Kinder, indem sie diesen möglichst viele Erfahrungsbereiche zur Verfügung stellen und die Kinder eigenwillig entscheiden lassen, welche sie nutzen wollen.

Eine entscheidende Voraussetzung beim Selbstbildungsprozess von Kindern ist, dass diese sich in ihrer Umgebung wohl und geborgen fühlen. Nur so können sie auf andere Menschen zugehen und ihre eigene Umgebung erkunden. Es darf nicht davon ausgegangen werden, dass Kinder auf ihrem individuellen Weg der

Weltaneignung alleine gelassen werden können. Sie benötigen dafür ein soziales Gegenüber – Erwachsene, die sie ernst nehmen, sie anerkennen und ihre Handlungsabsichten unterstützen.

### **2.1.2 Ko-konstruktive Bildung von Kindern**

Neben der Selbstbildung besteht noch die ko-konstruktive Bildung, die sich in zwei Formen unterteilen lässt. Zum einen findet die ko-konstruktive Bildung in der Interaktion von Kindern untereinander statt. Zum anderen entsteht sie durch die Interaktion zwischen Kindern und deren Fachkräften (vgl. Textor, Martin R.; (2009), S.3).

In der Interaktion untereinander lernen Kinder mit- und voneinander. Gemeinsam gehen sie auf Entdeckungsreise und erkunden ihre Umgebung, diskutieren ihre Wahrnehmungen und stellen Hypothesen auf, die sie dann testen (vgl. Textor, Martin R.; (2009), S.3). Somit werden Kinder zu neuen Erkenntnissen ermutigt und lernen oft noch mehr als auf alleinigen „Entdeckungsreise“.

In der ko-konstruktiven Bildung mit ErzieherInnen kommt den Fachkräften, die zuvor nur eine helfenden Funktion innehatten, eine Spiel- und Lernpartnerfunktion zu. In dieser Konstellation behält das Kind weitgehend die Initiative über die Spielsituation und bestimmt deren Verlauf. Die ErzieherInnen zeigen dabei echtes Interesse und lassen sich auf den vorgegebenen Spielverlauf ein. Während des Spielverlaufes machen die Fachkräfte jedoch immer wieder auf einzelne Besonderheiten aufmerksam und stellen Fragen, die das Kind zum Nachdenken animieren sollen (vgl. Textor, Martin R.; (2009), S.3). Bei dieser Form der ko-konstruktiven Bildung ist es von großer Bedeutung, dass sich die ErzieherIn zurückhält und das Kind das Spiel leiten lässt (vgl. Laewen, H.-J.; (2002) S.64).

### **2.1.3 Bildung durch Lernen**

Eine dritte Form der Bildung ist die „Bildung durch Lernen“. Dabei stehen die ErzieherInnen im Vordergrund. Gemäß den formulierten Bildungszielen, entwickeln

sie bestimmte Aktivitäten, durch die dann bestimmte Kenntnisse und Kompetenzen vermittelt werden können – beispielsweise Aktivitäten wie Bewegungsspiele, Tänze, Übungen, Projekte oder auch Exkursionen.

Die Zielvorstellung von Bildung im Kindesalter beinhaltet also sowohl das selbstständige Wahrnehmen der Umwelt als auch Erkenntnisgewinn in der Ko-Konstruktion mit anderen. Somit ist es eine elementare Aufgabe des frühpädagogischen Bereichs, Kinder durch Angebote und Aktivitäten in ihrem Selbstbildungsprozess zu unterstützen. Das bildende Kind braucht dafür die sich bildende Erzieherin“ (Laewen, Hans-Joachim; (2002); S. 83).

## **2.2 Zur Zielvorstellung von Erziehung im Kindesalter**

### **2.2.1 Der Begriff der Erziehung**

Der Begriff der Erziehung hat im Verlauf seiner Geschichte verschiedene Bedeutungen erfahren und überschneidet sich mit dem Begriff der Bildung. Erziehung ist eine relevante Hilfe zur Menschenwerdung (vgl. Textor, Martin R. (2009), S.4). „Als Erziehung werden Handlungen bezeichnet, durch die Menschen versuchen, die Persönlichkeit anderer Menschen in irgendeiner Hinsicht zu fördern“ (Menck, Peter; (1998), S.21). Erziehung beleuchtet – im Gegensatz zur Bildung – das soziale Verhalten und die diesem zugrundeliegenden Einstellungen. Das Kind soll sich dabei vor allem den vorgegebenen Normen und Verhaltensweisen der Gesellschaft anpassen und sich den gestellten Rollenerwartungen bewusst werden (vgl. Textor, Martin R.; (1999), S.4). Mit diesem Erziehungsverständnis geht jedoch nicht einher, dass Kindern vorgegebene Rollenerwartungen aufgezwungen werden. Das Kind soll diese hinterfragen und sich kritisch mit den Normen seiner Gesellschaft auseinandersetzen.

Erziehung richtet sich auf die Persönlichkeit des Menschen. Somit sollen die als positiv beurteilten Eigenschaften gefördert und stabilisiert und die negativ

bewertenden Eigenschaften abgeschwächt und möglichst beseitigt werden (vgl. Textor, Martin R.; (1999) ,S.4).

### **2.2.2 Die Bedeutung von Erziehung**

Dem Begriff der Erziehung kommen gleich mehrere Bedeutungen zu. Zunächst hat Erziehung ein kulturelles Anliegen, indem sie Verhaltenserwartungen und Wertevorstellungen im gesellschaftlichen Kontext formuliert. Des Weiteren ist Erziehung eine Tätigkeit, die von Erwachsenen ausgehend umgesetzt wird. Als Erziehung kann etwa die Gestaltung der Umwelt des Kindes eine entscheidende Rolle spielen, wie beispielsweise die Ausgestaltung der Räumlichkeiten oder die bewusste Auseinandersetzung mit bestimmten Lebenssituationen (vgl. Laewen, Hans-Joachim; (2002), S.109).

Erziehung vermittelt vor allem Denkweisen, die die Welt in ihrer vielseitigen Erscheinung begreiflicher machen. Karl Jasper verdeutlicht den Begriff der Erziehung mit folgenden Worten: „Jedes Verstehen der Erziehung ist gebunden an ein Verstehen des Menschen, der durch Erziehung zu seinem vollen und eigentlichen Menschsein entwickelt, erweckt, ermutigt und ermächtigt werden soll“ (Jasper, Karl; (1992), S.27). Der Begriff „Erziehung“ ist erst dann ausgefüllt, wenn, zum einen, die Praxis der ErzieherInnen in den Institutionen berücksichtigt und, zum anderen, Erziehung im Gesamtkontext des ihr zugrundeliegenden Gesellschaftssystems verstanden wird (vgl. Menck, Peter; (1998), S.25).

Beide Sichtweisen zum Begriff der Erziehung sind also zusammengehörig. Wenn von der einen Denkweise des Erziehungsbegriffes die Rede ist, muss die andere Denkweise immer mitgedacht werden. Um der Zielvorstellung von Erziehung im Kindesalter gerecht zu werden, ist die Auseinandersetzung von Eltern und ErzieherInnen mit dem Begriff „Erziehung“ unabdingbar. Nur so können der Forschergeist der Kleinen angeregt und Kinder vor neue Bildungsherausforderungen gestellt werden (vgl. Laewen, H.-J.; (2002), S. 127).



### **2.2.3 Einklang von Bildung und Erziehung**

Erziehung und Bildung können im Einklang gesehen werden. Wenn bei dem Begriff der Bildung von der Selbstbildung des Kindes ausgegangen wird, kann Erziehung, zum einen, die Umwelt der Kinder und, zum anderen, die Interaktion zwischen Erwachsenen und Kindern bedeuten (vgl. Andres, B.; (2002), S.43). Erziehung nimmt Einfluss auf die materielle Umgebung des Kindes und entscheidet somit, welche Erfahrungen das Kind in dieser machen kann.. In der zweiten Auffassung des Begriffes entscheidet Erziehung über die Zumutung einzelner Themen, die für die Konstruktion der Kinder vorgelegt werden (vgl. Andres, B.; (2002), S.43).

Wenn von dieser Grundlage der Begrifflichkeiten Bildung und Erziehung ausgegangen wird, kann der Bildungsauftrag nach den Worten von Beate Andres folgendermaßen konkretisiert werden: *„In den Kindertageseinrichtungen sollen Bildungsprozesse von Kindern durch Erziehung ermöglicht, unterstützt und herausgefordert sowie durch Betreuung gesichert werden“* (Andres, Beate; (2002), S.44f.). Somit ist festzuhalten, dass generell weiter zwischen den Begrifflichkeiten unterschieden werden muss. Bildung ist jedoch ohne Erziehung nicht denkbar. Erziehung ermöglicht den Bildungsprozess, unterstützt und fordert ihn heraus. (vgl. Andres, Beate; (2002), S.45).

## **3. Der gesellschaftspolitische Anspruch an Bildung und Erziehung im Kindesalter**

### **3.1 Anforderungen und Defizite**

Aus den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen ist sichtbar geworden, dass der Grundstein für die Bildung von Kindern früher gesetzt werden muss und nicht erst mit dem Eintritt in die Schule. Der frühkindlichen Bildung ist deshalb in den letzten Jahren eine größere gesellschaftspolitische Bedeutung zugekommen. Seither hat die

Kindheit eine eigenständige Lebensphase mit speziellen Entwicklungsbedingungen zugeschrieben bekommen. Zum ersten Mal wurden so zum Beispiel Rechte der Kinder formuliert und in der UN-Kinderrechtskonvention international verbindlich festgehalten. Eines dieser formulierten Rechte ist das Recht von Kindern auf Bildung (<http://www.unicef.de/Kinderrechte3.html>).

Im Prozess der Globalisierung ist Bildung zu einem zentralen Bestreben der Gesellschaften geworden, die ihren Stellenwert im internationalen Vergleich unter Beweis stellen wollen. In Folge der Ergebnisse aus der PISA-Studie haben viele Länder ihre Bildungspläne überprüft und neu überarbeitet. Diese Ergebnisse beschreiben das nicht funktionierende Zusammenspiel zwischen Familie als Betreuungs- sowie Erziehungsinstanz, der Schule als Bildungsort und den daraus resultierenden Forderungen an den vorschulischen Bereich. Vor allem im vorschulischen Bereich bedarf es der Weiterentwicklung von bildungsrelevanten, betreuenden und erzieherischen Elementen – die Grundbasis frühkindlichen Bildungserfolgs.

Gemäß der bildungspolitischen Analyse der OECD (2002), sind die Gründe für eine neue Ausrichtung der familiären und vorschulischen Beziehungs- und Organisationsstrukturen vor allem in den gesellschaftsbedingten Veränderungen zu finden (vgl. OECD; (2002), S.12f.). Dazu gehören große, sowie kleine Veränderungen. Die großen Veränderungen, welche sowohl den demographischen Wandel als auch den Strukturwandel in der Wirtschafts- und Arbeitswelt betreffen, haben zu Migration sowie weiterer Armut geführt (vgl. Bildung in Deutschland; (2010), S. 15 ff). Die Veränderungen kleinerer Art haben sich innerhalb der Familien vollzogen. Rauschenbach spricht in diesem Zusammenhang von drei Defiziten: einem *Betreuungs-*, einem *Erziehungs-*, und einem *Bildungsdefizit*. Die Ursache für das *Betreuungsdefizit* bestehe in der deutlich ansteigenden Notwendigkeit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Es sei vielen Eltern weiterhin verwehrt, die Betreuung ihrer Kinder an qualifizierte Einrichtungen im notwendigem Maße abgeben zu können. Das *Erziehungsdefizit* resultiere daraus, dass sich viele Eltern in ihrer

Erziehungsaufgabe überfordert fühlten und eine Stärkung ihrer Kompetenzen durch eine extern gewährleistete Unterstützung wünschten. Das Bildungsdefizit stütze sich vor allem auf die Resultate der PISA-Studien der Jahre 2001 und 2003. Für Deutschland, das im internationalen Vergleich lediglich durchschnittlich abschnitt, werden die Gründe in der späten Einschulung sowie dem relativ kurzen Kindergartenbesuch gesehen (vgl. Rauschenbach, T.; (2006), S.66-80).

## **3.2 Gesellschaftspolitische Lösungen und Reformbedarf**

### **3.2.1 Gesetzliche Aktivitäten**

Die Anforderungen an Bildungsinhalte in einer Kindertageseinrichtung sind einem ständigem Wandel unterworfen. Zielvorstellungen unterliegen einem ständigen Klärungs- und Aushandlungsprozess der jeweiligen Beteiligten. Die Rahmenbedingungen müssen weitgehend erfüllt sein, damit es zu einem professionellen Handeln und Denken seitens der ErzieherInnen kommen kann. Dazu gehört die Professionalisierung der Ausbildung an Hochschulen, Weiter- und Fortbildungen einbezogen, die Biografiearbeit als ein Teil der Weiterbildungen, Supervision, sowie die Bezahlung und mögliche Anerkennung der Gesellschaft. Jedoch wird deutlich, dass Deutschland im europäischen Vergleich einen erheblichen Nachholbedarf hat. Deutschland steht in den Angeboten formaler Kinderbetreuung für unter Dreijährige innerhalb der EU an 16. Stelle (vgl. Bildung in Deutschland; (2010), S.48).

Daher ist die Politik bemüht, eine Neuordnung der Bildungslaufbahn zu schaffen (vgl. Sachverständigenkommission Zwölfter Kinder- und Jugendbericht; (2006), S.2ff). Dies basiert vor allem auf der Forderung des „Starting Strong II-Berichts“ (OECD), der einen starken Rückstand in der Kinderbetreuung für unter Dreijährige aufweist (vgl. Sachverständigenkommission Zwölfter Kinder- und Jugendbericht; (2006), S.15ff).

Am 1. Januar 2005 ist das Tagesbetreuungsausbaugesetz (TAG) mit großem öffentlichen Zuspruch in Kraft getreten. Ziel des TAG ist es, das Angebot für Kinder unter drei Jahren auszubauen. Dieses bedarfsgerechte Angebot zielt auf zeitliche Flexibilität, Bezahlbarkeit sowie Vielfältigkeit seitens der ErzieherInnen in den einzelnen Institutionen. Die Bundesregierung will bis 2010 bis zu 230.000 Kindertagesplätze für Kinder unter drei Jahren geschaffen haben (vgl. Sachverständigenkommission Zwölfter Kinder- und Jugendbericht, (2006), S.20f).

Des Weiteren schafft das Kinderförderungsgesetz (KiföG), das am 16. Dezember 2008 in Kraft getreten ist, einen Ausbau der Kindertagesbetreuung. Das Gesetz steht für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf und für mehr Bildung aller Kinder. Bis zum Jahr 2013 soll jedes dritte Kind unter drei Jahren einen Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz erhalten (vgl. Welt Online, (2010),S.1ff.).

### **3.2.2 Qualifizierung der Ausbildung**

Seit langem schon wird in den Ausbildungen zu pädagogischen Berufen der Spalt zwischen Theorie und Praxis kritisiert. Eine ErzieherInnenausbildung auf Hochschulniveau ist in fast allen Ländern Europas zum Maßstab geworden. In Deutschland hat die Diskussion um die gestiegenen Anforderungen an die pädagogischen Fachkräfte in den vergangenen Jahren einen Neugestaltungsprozess der ErzieherInnenausbildung freigesetzt. In den meisten Bachelor-Studiengängen wird professionelles Wissen und eine Verknüpfung zwischen praktischem Handeln und wissenschaftlichen Kompetenzen vermittelt (vgl. von Balluseck, H.; (2008), S.26). Es bedarf in diesem Zusammenhang der Zusammenarbeit zwischen Hochschulen/Fachschulen und den jeweiligen Einrichtungen.

### **3.3 Gesellschaftliche Erwartungen an die Rolle der ErzieherIn**

Pädagogische Fachkräfte sehen sich heute mit einer Vielzahl von Aufgaben und Anforderungen konfrontiert. ErzieherInnen müssen im und mit dem Team kooperieren

und zusammenarbeiten. Sie müssen die Kooperation im Gemeinwesen organisieren und die Qualität und Entwicklung in den Einrichtungen sichern. Neben diesen Aufgaben steht der Aufbau der Erziehungspartnerschaften mit den Eltern als weitere Aufgabe im Vordergrund, um bewusst und sensibel auf die Vielfalt der Unterschiedlichkeit der Kinder und ihrer Familien einzugehen. Des Weiteren sind ErzieherInnen aufgefordert, über eine Fülle an fachspezifischen und didaktischem Wissen zu verfügen, damit sie den Bildungsprogrammen der Bundesländer gerecht werden können.

Diese vielfältigen Anforderungen an ErzieherInnen haben mehrere Ursachen. Zum einen, wie bereits geschildert, hat die Bedeutung institutionalisierter Erziehung zugenommen. Ein Beispiel dafür ist das verankerte Recht auf einen Kindergartenplatz ab der Vollendung des dritten Lebensjahres (vgl. Böhm u.a.; (2008), S.41). Zum anderen machen sich in den Einrichtungen die steigende Anzahl familiärer Probleme bemerkbar, wie Scheidungen, Arbeitslosigkeit, Vernachlässigungen, Armut oder Sprachschwierigkeiten. Somit übernehmen ErzieherInnen auch therapeutische Aufgaben (vgl. Böhm u.a.; (2008), S.41).

Die Erwartungen seitens der Eltern an pädagogische Fachkräfte steigen also. Somit erhält die Kindertagesstätte einen familienergänzenden Charakter. Es sind jedoch nicht die Eltern alleine, die mehr Anforderungen an den frühkindlichen Bereich stellen. Wie zuvor schon erörtert, wachsen die Erwartungen der Gesellschaft an den frühkindlichen Bereich. Hinzu kommen neue Erkenntnisse der Hirn- und Säuglingsforschung. Die wissenschaftliche Feststellung, dass schon von Geburt an Bildungsmöglichkeiten vorhanden sind, erhöht die Erwartungen an ErzieherInnen.

### **3.3.1 Gesellschaftliche Rolle und Selbstverständnis von ErzieherInnen**

Bei diesen hohen Erwartungen seitens der Träger, der Gemeinden und Eltern, bedarf es der Klarheit über das eigene Rollenverständnis und über die gestellten Erwartungen an den ErzieherInnen-Beruf. Der Begriff der „Rolle“ lässt sich allerdings

nicht so einfach definieren, weil jeder Mensch ein eigenes Alltagsverständnis vom Leben hat. Zimbardo beschreibt den Begriff der „Rolle“ wie folgt:

*„Eine Rolle ist ein sozial definiertes Verhaltensmuster, das von einer Person, die eine bestimmte Funktion in einer Gruppe hat, erwartet wird. Rollen sind größtenteils von dem bestimmten Individuum, das sie innehat, unabhängig. Die erwarteten Verhaltensweisen sind die gleichen, gleichgültig über welche persönlichen Merkmale der Rolleninhaber verfügt“ (Zimbardo; (1988), S.723).*

### **3.3.2 Die Entwicklung eines professionellen Selbstverständnisses**

Die Erwartung an ErzieherInnen, sich einer andersartigen Erziehungswissenschaft zu widmen, sich mit einem veränderten Bild des Kindes auseinanderzusetzen, setzt eine Auseinandersetzung mit der Identitätsentwicklung für pädagogische Fachkräfte voraus (vgl. Musiol, M.; (2002), S. 286). Bisher erlernte Kenntnisse stellen die Grundlage für das Selbstverständnis von ErzieherInnen dar. Viele Fachkräfte fühlen sich allerdings allein gelassen und benötigen Unterstützung von außen, um das bisherige Selbstverständnis zu korrigieren und zu erweitern (vgl. Böhm; (2008), S.78).

Hierbei helfen Fort- und Weiterbildungen mit dem Schwerpunkt der Biografiearbeit sowie der Supervision. Supervision bedeutet, reflexiv mit seinem Handeln umzugehen. Hierbei spielt der persönlich-biografische Anteil der Beratenden eine Rolle. Die Supervision soll die pädagogischen Fachkräfte ein Stück weit entlasten und ihnen als Hilfe zur Verarbeitung von beruflichen Sorgen dienen (vgl. Böhm u.a.; (2008), S.79).

Fortbildungen bieten den idealen Ort für biografische Arbeiten und bilden zugleich einen grundlegenden Einstieg in die Aneignung von neuen Wissensbeständen (vgl. Musiol, M.; (2002), S. 300). Dabei erfahren Fachkräfte die Gründe für ihr Sein und Handeln im pädagogischen Alltag. Eine biografische Grundkenntnis stellt eine

Möglichkeit der Entwicklung und Veränderung von gesellschaftlichen Strukturen dar. Dabei ist es wichtig zu wissen, dass es nicht um das Beharren auf festgefahrene biografische Strukturen geht. Stattdessen geht es um den Verlauf zu einem neuen Gebilde des Selbst- und Weltbezuges (vgl. Musiol, M.; (2002), S. 307). Der Begriff der „Biografizität“ ist in diesem Zusammenhang wichtig und bedeutet, dass Menschen die Chance haben, die Gegebenheiten ihrer Existenz immer wieder neu zu analysieren und zu überdenken.

### **3.3.3 Die Konfliktstrukturen**

Die Dissertation von Schlaghecken (1989) beschreibt insgesamt vier Konfliktstrukturen von ErzieherInnen. Die erste Konfliktstruktur beschreibt die familiären Rollenmuster, die ErzieherInnen annehmen. Damit sind die Vorstellungen gemeint, die jenseits des Erziehungsgeflecht entstehen und zur Norm der augenblicklichen Auffassungen über Erziehung werden (vgl. Musiol, M.; (2002), S. 288).

Die zweite Konfliktstruktur wird im weiblich geformten Grundmuster beruflichen Handelns gesehen (vgl. Musiol, M.; (2002), S.289). Die frühkindliche Erziehung wird immer mehr von Frauen erfüllt und der Beruf der Erzieherin ist weiblich dominiert. „Hinzu kommt die Erfahrung, dass sie, ähnlich wie in der Rolle als Mutter in der Familie, als Erzieherin ebenfalls eine indirekte Ausgrenzung der Teilhabe an erweiterten kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Lebensbereichen erfährt“ (Musiol, M.; (2002), S.290). Dies führt zumeist dazu, dass Erzieherinnen in ihrem Berufsdasein wenig Anerkennung und Wertschätzung von außen erfahren. Die gesellschaftliche Auffassung über den Erzieherinnenberuf geht in die Richtung des mütterlichen Daseins sowie in die Richtung der reinen Betreuungsaufgabe. Somit ist es schwerer vorstellbar, den Beruf zu professionalisieren (vgl. Musiol, M.; (2002), S. 290).

Als dritte Konfliktstruktur beschreibt Schlaghecken die Unbewusstheit der ErzieherIn, die eine bedeutsame Ausstrahlung durch ihre Gestalt, ihre Fachlichkeit und ihr Selbstbewusstsein als Frau erzeugt. Gefühle und Beziehungsgeflecht beeinflussen Kinder bewusst und unbewusst (vgl. Musiol, M.; (2002), S. 291).

Als letzte und vierte Konfliktstruktur nennt Schlaghecken den ambivalenten Krisenausgleich. ErzieherInnen versuchen, Konflikte und Auseinandersetzungen bestmöglich zu vermeiden (vgl. Musiol, M.; (2002), S. 292). Mit der Aufteilung zwischen den Beruf- und Familienleben in der Sozialstruktur, ist der Beruf des Erziehers jedoch in einer unlösbaren Unvereinbarkeit involviert. Die Erzieherin sieht sich mit den gesellschaftlichen Anforderungen, in Hinblick auf Betreuung, Erziehung und Bildung der Kinder konfrontiert. Gleichzeitig wird von ihr gefordert, dass sie als Angestellte und Mutter die Tätigkeit im Beruf und die Rolle im privaten Bereich differenzieren soll (vgl. Musiol, M.; (2002), S. 293).

#### **4. Anforderungen an das Rollenverständnis von ErzieherInnen**

##### **4.1 Der Arbeitsauftrag**

„Die Anforderungen an Erzieherinnen unterliegen dem ständigem Wandel“ ( Böhm u.a.; (2008), S.41).

*Aber welche genauen Anforderungen sind damit gemeint und welche Rollen können ErzieherInnen dabei einnehmen?*

Mit dieser Frage setzt sich dieser Teil der Arbeit auseinander. Mit dem Beruf der ErzieherInnen in Kindertagesstätten verbinden viele Menschen die Vorstellung von Tätigkeiten des Bastelns, des Singens und des Spielens in Kindergärten. Im Vordergrund steht dabei der Bereich des Spiels sowie betrachtet die reine Betreuung der Kinder (vgl. Böhm u.a.; (2008), S.40). Die Aufgaben und Forderungen an die



pädagogischen Fachkräfte beinhalten jedoch weitaus mehr als die reine Betreuung der Kinder. Die veränderten Zeiten führen zu neuen Anforderungen. Die Rolle der pädagogischen Fachkräfte ist daher heute neu zu definieren. Eine Grundlage für die Neudefinition ist das aktuelle Verständnis von Kindeswohl.

*„Kindeswohl ist in dem Maß gegeben, in dem das Kind einen Lebensraum zur Verfügung gestellt bekommt, in dem es in körperlichen, gefühlsmäßigen, geistigen, personalen, sozialen, praktischen und sonstigen Eigenschaften, Fähigkeiten und Beziehungen entwickeln kann, die es zunehmend stärker befähigen, für das eigene Wohlergehen im Einklang mit den Rechtsnormen und der Realität sorgen zu können“* (Sponsel, R; (2003), S.5ff.).

In den Vordergrund rückt die Aufgabe der ErzieherInnen, die Kinder in ihrer Entwicklung und ihrem Selbstbildungsprozess bestmöglich zu unterstützen. Die ErzieherInnen sind sich dieser Aufgabe bewusst, und diese Unterstützungsaufgabe stellt das zentrale Element ihrer pädagogischen Arbeit dar.

Aus dieser oben genannten Definition von Kindeswohl leitet sich auch der Arbeitsauftrag der ErzieherInnen ab, sowie die Rollenerwartung der Gesellschaft. Auf dem Weg nach ihrer eigenen Rollenidentität in ihrem Beruf werden die pädagogischen Fachkräfte schnell erkennen müssen, dass es nicht nur eine Rolle gibt, die sie erfüllen und einnehmen können, sondern dass weitaus mehrere Rollen für das eigene Selbstverständnis von Bedeutung sind (vgl. Mienert, Vorholz; (2006), S.12). In den Blickpunkt der ErzieherInnen rücken zusätzlich die Rollen der Bindungsperson, die pädagogische Rolle, die ErwachsenenbildnerIn, die BeobachterIn und DokumentatorIn, die NetzwerkerIn und nicht zuletzt die Rolle der Pflege und Versorgung. Auf diese Rollen wird gesondert in Punkt 4.2 eingegangen.

Gesellschaftliche Veränderungen geben der erzieherischen Arbeit eine neue Dynamik. Diese neue Dynamik nimmt Einfluss auf die veränderten Lebensmuster, die

veränderten Werthaltungen sowie die unterschiedlichen Erziehungsmuster. Damit verbunden steigen die Anforderungen an die ErzieherInnen durch die veränderten Lebenswelten der Familienstrukturen, durch die sozialen Rahmenbedingungen und gesteigerten Erwartungen an Erziehung. Betreuungs- und Versorgungserfordernisse gewinnen an wesentlicher Bedeutung und die Tagesbetreuung dient zur Unterstützung der Familien und rückt in deren Mittelpunkt. Die Kindertageseinrichtungen bekommen die Bedeutung eines eigenständigen Lebensraumes für Kinder, auf deren Bedürfnisse und Wünsche auf die ErzieherInnen eingehen müssen.

Die Herausforderung an die ErzieherInnen stellt sich in dem Erkennen und dem Erleben der vielen Rollen immer wieder neu im pädagogischen Alltag. In der Berufsbezeichnung findet sich schon der klare Hinweis auf die Rolle und die Aufgabe der Erziehung. Die pädagogische Arbeit bestimmt im wesentlichen die Aufgaben der Fachkräfte im Alltag. Die Beobachtung und Analyse stellt eine Grundvoraussetzung des pädagogischen Handelns in den Vordergrund. Auf dieser Basis wird die Erziehungsarbeit geplant. Um dem Erziehungsauftrag gerecht werden zu können, werden Kollegen, Kinder, Eltern, die Schule, die Träger mit einbezogen. Die Praxis der Erziehung drückt sich in der Leitung von Gruppen, in dem Planen von Aktivitäten und des Tagesablaufs aus, sowie u.a. dem Bilden, Beraten und Räume gestalten. In der Arbeit wird vorrangig nicht nach besonderen Aktivitäten gesucht, sondern sie werden mit den Kindern gestaltet und sind für die Kinder präsent, um dem gemeinsamen Leben Gestalt zu verleihen.

*Nichts formt ein Kind so stark wie das Sein und Tun seiner Erzieherin. Was die Erwachsenen tun, was ihre Person ausstrahlt, das nehmen sie auf. Erzogensein ist nicht einfach das Ergebnis von bestimmten Maßnahmen und Vorschriften, sondern ist aufs engste mit der Persönlichkeit des Erziehers verknüpft, mit dem Klima, in dem ein Kind aufwächst“ (Schmaus u.a.; (1971), S. 34). Nach dieser Aussage ist offensichtlich von besonderer Bedeutung, dass sich die ErzieherInnen dem Kind gegenüber*

authentisch, einfühlsam und unterstützend verhalten. Sie sollten die Stimmung und die jeweilige Situation beachten, in der sich das Kind befindet. Sie sollten Fragen stellen und das Kind ermuntern, seine Gefühle und Ideen auszudrücken und mitzuteilen. Sie sollten angemessen auf die verbalen sowie nonverbalen Hinweise des Kindes reagieren. Zudem besteht die Erwartung, dass die Fachkräfte Rücksicht auf die individuellen Bedürfnisse und Wünsche des jeweiligen Kindes nehmen. Hierzu sollte auch gehören, dass die ErzieherInnen den Kindern im Alltag mit Achtung und Wertschätzung begegnen. Dabei scheint es wichtig, das Kind nicht verändern zu wollen, sondern seine Eigenheiten und Besonderheiten zu verstehen. Das soll helfen, dass die Kinder sich ihren Möglichkeiten entsprechend entwickeln. Somit setzt sich der Bildungsauftrag von Kindertageseinrichtungen durch die Selbstbildungsprozesse jedes Kindes zusammen. Sie sollen durch die Betreuung gesichert und durch den Erziehungsauftrag umgesetzt werden. Der Erziehungsauftrag soll sich zugleich mit der Umsetzung der gesellschaftlichen Ziele der Erziehung auseinandersetzen. Die ErzieherInnen sollen gemeinsam mit den Kindern die Anforderungen gestalten, sollen auf die Fragen der Kinder eingehen und sie beantworten, sowie den Kindern Themen zumuten, welche zur Erweiterung des eigenen Horizonts dienen (vgl. Laewen; (2002), S.343).

Mit diesen Grundeinstellungen des pädagogischen Fachpersonals gegenüber dem anvertrauten Kind sollte eine Basis für das pädagogische Handeln geschaffen werden.

*„Ob ein Kind zu einem warmherzigen, offenen und vertrauensvollen Menschen mit Sinn für das Gemeinwohl heranwächst oder aber zu einem gefühlskalten, destruktiven, egoistischen Menschen wird, das entscheiden die, denen das Kind in dieser Welt anvertraut ist, je nachdem, ob sie ihm zeigen, was Liebe ist oder aber dies nicht tun“ (Lindgren, Astrid; (2008) S.66).*

#### **4.2 Die Rollen einer pädagogischen Fachkraft im Kita - Alltag:**

Dem neuen Verständnis der Rolle der ErzieherInnen werden gleich mehrere

Aufgabenbereiche zugeordnet. Es gibt nicht nur die eine Rolle für das neue Selbstverständnis und für die Beschreibung des Berufes. Die Basis der Arbeit leitet sich von der Definition des Kindeswohls ab und baut darauf auf.

#### **4.2.1 Die Rolle als Bindungsperson**

Die ErzieherInnen haben gleichzeitig mehrere Rollen im Kitalltag zu erfüllen. Sie sind die Bindungspersonen für die Kinder. Bindung entsteht bereits in den ersten Lebensmonaten des Kindes und ist die Voraussetzung für eine dauerhafte Betreuung (vgl. Musiol, M. (2010), S.3). Viele Einrichtungen haben mit der Zeit Eingewöhnungsmodelle entwickelt, an denen sich ErzieherInnen orientieren können. Jedoch wird die Zeit der Eingewöhnung noch wenig im pädagogischen Alltag berücksichtigt. Eine gute Eingewöhnung ermöglicht es den Kindern, die ErzieherInnen kennenzulernen und sie als Schutz und Sicherheit zu erleben, die sie außerhalb des Alltags in der Kindertageseinrichtung bei den Eltern suchen und finden würden. Kinder benötigen Schutz, um sich eine sichere Basis in der fremden, ungewohnten Umgebung schaffen zu können und auf "Erkundungsreise" zu gehen. „Ohne Bindung kein Lernen“(Mienert, M., Vorholz H.; (2006), S.13). Mit diesen vier Worten lässt sich die große Bedeutung der Beziehung zwischen den Kindern und dem pädagogischen Fachpersonal beschreiben. Die Ergebnisse der Bindungsforschung zeigen sehr deutlich, wie das Bindungsverhalten von Kindern in den ersten Lebensjahren beeinflusst werden kann. Gute Bindungserfahrungen mit ErzieherInnen bieten unsicher gebundenen Kindern eine weitere Chance für die Entstehung einer sicheren Bindung. Die Überlegungen für den Übergang von der Familienbetreuung in die Fremdbetreuung sind von wesentlicher Bedeutung für eine gute Entwicklung des Kindes. Die Rolle der Bindungsperson wird immer dann von ErzieherInnen angenommen, wenn sich das Kind in einer fremden, ungewohnten Umgebung und Situation befindet und das Verhalten andeutet, dass es die Nähe sowie die Unterstützung seitens eines Erwachsenen braucht.

Kinder suchen sich vor allem ErzieherInnen aus, die Kinder nicht kritisieren und sie

bewerten, wenn sie gerade die Nähe suchen. Sie suchen sich die jeweilige Person aus, die Kinder ernst nimmt und sie akzeptiert und bereit ist auf sie einzugehen und die Aufmerksamkeit schenkt, egal wie groß die Kindergruppe ist. Unter der Berücksichtigung dieser Überlegungen sollte die Aufgabe der Bindungsperson erfüllt werden.

#### **4.2.2 Die pädagogische Rolle**

Eine weitere elementare Rolle können die ErzieherInnen, als PädagogIn für frühkindliches Lernen einnehmen. Neben den zahlreichen Rollen der ErzieherInnen im pädagogischen Alltag, sollte die Rolle als PädagogIn vor allem verinnerlicht und gestärkt werden (vgl. Mienert, M., Vorholz H.; ( 2006), S.15). Die Rolle der Fachfrau, des Fachmannes der Kleinkindpädagogik kann immer dann eingenommen, wenn die Fachkräfte ihre Arbeit dahingehend evaluieren, ob sie die Kinder in ihrer Entwicklung bestmöglich begleiten und unterstützen. Eine Fachfrau, ein Fachmann zu sein bedeutet insofern, über die Bedürfnisse und Wünsche der Kinder Bescheid zu wissen, sowie über die kindliche Entwicklung und das kindliche Wissen. Um dieser Rolle gerecht werden zu können, sollten sich die ErzieherInnen an folgenden Grundregeln orientieren: Nach Mienert und Vorholz stellt der erste Pädagoge stellt immer das Kind selbst dar, der zweite Pädagoge sind die anderen Kinder, darauf folgt der Pädagoge selbst und zuletzt zählt der Raum, der auch eine wesentliche Bedeutung im Kitaalltag einnimmt (vgl. Mienert, M., Vorholz H.; (2006), S.15).

Mit diesen vier Grundregeln lässt sich aufzeigen, wie die Grundbedingungen aussehen müssten, damit Kinder sich bestmöglich entwickeln und Lernen können. Auf dieser Basis können viele Handlungsmöglichkeiten der pädagogischen Fachkräfte entstehen. In dem neuen Rollenverständnis der ErzieherInnen geht es vor allem um sie als Person, die mit ihrer Persönlichkeit, mit den Kindern, Eltern und Kollegen und Kolleginnen kooperiert. Diese neue Sicht auf sich selbst als pädagogische Fachkraft, sowie das neu entfachte Selbstwertgefühl, kann Kindern als ein Vorbild dienen und sie dazu animieren, nicht nur Angebote in Anspruch zu

nehmen, sondern selbstständig festzulegen, was für sie in ihrer Lebenslage angemessen und brauchbar ist.

#### **4.2.3 Die Rolle des ErwachsenenbildnerIn**

Eine weitere Rolle kann den ErzieherInnen als ErwachsenenbildnerIn zukommen. Viele Menschen verbinden mit der Arbeit der ErzieherInnen die Arbeit am Kind. Dabei verbringen die pädagogischen Fachkräfte einen Großteil ihrer Arbeitszeit in der Zusammenarbeit mit Erwachsenen (vgl. Böhm u.a.; (2008), S.38). Eine elementare Grundforderung stellt deshalb in den neuen Bildungsplänen die enge Zusammenarbeit mit den Eltern dar. Im Rahmen dieser Zusammenarbeit ist es wichtig, dass sich die ErzieherInnen mit den Eltern zusammen in einen Lernprozess begeben. Das Lernziel sollte darin bestehen, wie für das Kind die bestmöglichen Entwicklungsbedingungen geschaffen werden können. Zusätzlich kann die Situation erfordern, sich als ErzieherInnen in die Rolle der ErwachsenenbildnerIn, zu begeben. Hierzu kann die Durchführung von Elternabenden, Hausbesuchen, Konfliktgesprächen. Diese Rolle richtet sich nicht nur auf die Eltern aus, sondern auch auf den Austausch unter Kollegen und Kolleginnen. Bei offenen Fragen, die im Kitaalltag entstehen, besteht die Möglichkeit sich an das Kollegium wenden und sich dann gemeinsam im Rahmen der Ko - Konstruktion in einen Lernprozess zu begeben.

#### **4.2.4 Die Rolle als BeobachterIn und DokumentatorIn**

Von zentraler Bedeutung ist die Übernahme der Rolle der BeobachterIn und DokumentatorIn im Kitaalltag (vgl. Mienert, M., Vorholz H.; (2006), S.19).

In den neuen Bildungsplänen der Bundesländer ist diese Anforderung neu formuliert worden.

In dieser Rollenfunktion sollen die pädagogischen Fachkräfte die Kinder in einem ganz neuen Licht kennenlernen. Sie sollen in die Welt des Kindes eintauchen. Somit kann ein neues Verständnis für die Kinder und deren Bedürfnisse und Wünsche

entdeckt werden. Diese Rolle kann eine wesentliche Grundlage für fruchtbare Elterngesprächen sein durch die Entwicklung einer gemeinsamen kindbezogenen Perspektive. In dieser Rolle können sich die Fachkräfte zurücknehmen. Die Kinder können in die Lage versetzt werden mehr selbst zu bestimmen und sich dabei zu entwickeln. (vgl. Mienert, M., Vorholz H.; (2006), S.20)

#### **4.2.5 Die Rolle als NetzwerkerIn**

Den pädagogischen Fachkräften kann zudem die Rolle der NetzwerkerIn zukommen. Als NetzwerkerIn ist es ein Teil ihrer Aufgabe in enger Verbindung zu den Grundschulen zu stehen, um den Kinder den Übergang von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule zu erleichtern. Dies wird in den neuen Bildungsplänen hervorgehoben, da dies der zielorientierten Weiterentwicklung des Kindes dienen kann. Zu den Personen, mit denen als NetzwerkerInnen zusammengearbeitet werden sollte, gehören die KollegInnen, die Eltern, die Großeltern der Kinder, die Gemeinden und andere Träger und nicht zuletzt die Leiterin bzw. der Leiter der Einrichtung. Zunehmend können ErzieherInnen damit zu einer Anlaufstelle für Familienkrisen werden und können bei allgemeinen Fragen der Lebensbewältigung stehen. Kindertageseinrichtungen können damit wichtige Aufgaben in der Gemeinde oder im Stadtteil übernehmen. Sie können zu einem Treff- und Ausgangspunkt von Nachbarschaftsaktivitäten sowie sozialer Begegnungen werden.

#### **4.2.6 Die Rolle der Pflege und Versorgung**

Die Rollen der Pflege und Versorgung werden in den neuen Bildungsplänen der Länder besonders hervorgehoben. Denn auch diese sind im Kitaalltag Aufgaben, die zum Wohle des Kindes dienen. In der Rolle der PflegerIn besteht die Möglichkeit, zu dem Kind eine emotionale Beziehung zu entwickeln (vgl. Musiol, M. (2010), S. 2). Die Betreuung der Kinder, als eines der drei Aufgabenfelder neben Bildung und Erziehung beinhaltet u.a. die Zuneigung, Nahrung, Wärme, Schutz vor Risiken. Für

diese oben aufgeführten Grundbedürfnisse des Menschen müssen die Einrichtungen bereit stehen (vgl. Musiol, M. (2010), S.3). Betreuung sichert zunächst einen wichtigen Bereich in den Institutionen, damit der Bildungs- und Erziehungsauftrag umgesetzt werden kann. Kinder gut zu betreuen bedeutet zugleich auch, dass Kinder sich in einer sicheren Umgebung frei bewegen können, ohne Angst vor Gefahren haben zu müssen. Dabei sollte berücksichtigt werden, die Angebote der Betreuung immer wieder neu zu überdenken, um in Erfahrung zu bringen, ob sie den jeweiligen kindlichen Entwicklungsgegebenheiten entsprechen (vgl. Musiol, M. (2010), S. 3).

## **5. Analyse zum Rollenverständnis von ErzieherInnen in Kindertageseinrichtungen**

### **5.1 Das Analysedesign – der Fragebogen**

Die Erwartungen sind mit den Anforderungen der Gesellschaft an das Thema der frühkindlichen Bildung gestiegen. Unterstützt wird die neu entfachte Bildungsdebatte durch die negativen Ergebnisse der PISA - Studie. Durch diese wird noch mal deutlich, dass die frühkindliche Förderung im Bereich der Bildung, nicht erst mit dem Eintritt in die Schule Thema werden darf. Der Grundstein für die Bildung wird bereits in den ersten Lebensjahren der Kinder gesetzt und muss durch die Unterstützung der Erwachsenen gefördert werden. Um diesen Anforderungen gerecht zu werden gilt es, die Rahmenbedingungen, denen die ErzieherInnen im pädagogischen Alltag ausgesetzt sind, zu verbessern. Aus der theoretischen Analyse des Rollenverständnisses der ErzieherInnen und deren verschiedenen Aufgaben im Kitaalltag, stellt sich die Frage, wie ErzieherInnen ihre eigene Rollenidentität mit den Anforderungen der Gesellschaft und denen der Eltern in der Praxis miteinander vereinbaren. *Sind die theoretischen Erkenntnisse und Anforderungen an die Institutionen mit der gelebten Praxis tatsächlich deckungsgleich oder bleibt weiterhin ein Spalt zwischen Theorie und der gelebter Praxis bestehen?* Um dieser Frage nachzugehen, ist ein Fragebogen für die Praxis an ErzieherInnen aus Einrichtungen



entwickelt worden. Dieser wurde mit Hilfe von Literatur gestaltet (vgl. Bless, H.; (2002)). Die am Ende gewählte Form resultiert aus internen Antwortvorgaben, die die Fragestellungen für die ErzieherInnen leicht verständlich machen. Durch die gezielte Art und nicht zu allgemein gestellten Fragen, wird der Befragte mit einer eindeutigen Zieldimension angesprochen.

Der Fragebogen verfolgt das Ziel, einen praxisorientierten Blick auf die aktuelle Situation in Kindertageseinrichtungen zu bekommen. Er besteht aus 14 Fragen. Die Fragen resultieren aus den gestellten Anforderungen der Gesellschaft im Hinblick auf den Erziehungs- und Bildungsauftrag in den Institutionen.

**Die erste Frage:**

*1. Glauben Sie, dass Sie durch Ihre Ausbildung auf Ihren Beruf, eher gut, eher weniger gut, eher mangelhaft vorbereitet wurden,*

ergibt sich aus der Diskussion um die Qualifizierung der Ausbildungen. Gleichzeitig sollen höher qualifizierte Ausbildungen den Beruf aufwerten.

**Die zweite und dritte Frage:**

*2. Wie ist Ihr Verständnis von **Bildung** in Kindertageseinrichtungen?*

*3. Wie ist Ihr Verständnis von **Erziehung** in Kindertageseinrichtungen?,*

stützen sich an der aktuellen Bildungsdebatte des frühkindlichen Bereiches. Der formulierte Bildungs- und Erziehungsauftrag ist in den Bildungsplänen der einzelnen Bundesländer fest verankert und wurde nach den negativen Ergebnissen der PISA - Studie neu überarbeitet und festgeschrieben. Haben die Erzieher und Erzieherinnen jedoch ein Verständnis von Bildung und Erziehung im Kindesalter?

**Die vierte Frage:**

*4. Fühlen Sie sich mit den Aufgaben, in Ihrer Rolle als Erzieher/in, nicht überfordert, kaum überfordert, sehr überfordert?*

Diese Frage soll deutlich machen, ob die ErzieherInnen tatsächlich mit den Anforderungen und Erwartungen überfordert sind.

Die **fünfte Frage** setzt sich dann detaillierter mit den Anforderungen der neu formulierten Bildungsaufträge in den Bildungsplänen auseinander.

*5. Gelingt es Ihnen den formulierten Bildungsaufträgen in den Bildungsplänen gerecht zu werden, weniger gerecht zu werden, gar nicht gerecht zu werden und wenn warum?*

Bei der **sechsten Frage** sollen sich die ErzieherInnen mit den gegebenen Rahmenbedingungen gedanklich auseinandersetzen und beantworten, ob diese zur Erfüllung der gesellschaftlichen Erwartungen zufriedenstellend sind oder es noch einer Reform dieser bedarf.

*6. Sind Sie mit den gegebenen Rahmenbedingungen (z.B.: längere Betreuungszeit), die in Ihrer Einrichtung gegeben sind, sehr zufrieden, weniger zufrieden, gar nicht zufrieden?* Die **siebte Frage** des Fragebogens zeigt auf, wie häufig in der Realität an Fort- und Weiterbildungen teilgenommen wird.

*7. Nehmen Sie an Fort - und Weiterbildungen, häufig teil, sehr selten teil, gar nicht teil?*

Die **achte Frage** erörtert, ob und wie häufig es zu Supervisionen im eigenem Team kommt. Supervisionen sind hilfreich, um den Alltag in der Einrichtung bestmöglich zu bestreiten.

*8. Wie häufig finden Supervisionen bei Ihnen im Team statt? Einmal in der Woche, einmal in zwei Wochen, einmal im Monat, andere?*

Die **neunte Frage** soll verdeutlichen, ob die ErzieherInnen sich in ihrem eigenen Team in der Einrichtung verstanden fühlen oder das Gefühl haben müssen, alleine mit den Anforderungen an sie dazustehen.

*9. Fühlen Sie sich in den Teamsitzungen mit Ihren Fragen sehr gut verstanden, verstanden, weniger gut verstanden?*

Mit Hilfe der **zehnten Fragestellung** wird versucht, einen Einblick in die eigene Wahrnehmung der Profession zu schaffen.

*10. Wird Ihre Profession in der Gesellschaft nach Ihrer Auffassung, sehr anerkannt, weniger anerkannt, gar nicht anerkannt?*

Die **elfte Frage** verschafft einen Einblick, ob die Zufriedenheit bezogen auf das monatliche Einkommen die Erzieher zufrieden stellt oder eher weniger. Dieser Aspekt des Einkommens trägt auch zur Anerkennung in der Gesellschaft bei und wertet den Beruf auf.

11. *Sind Sie mit Ihrem Einkommen, sehr zufrieden, zufrieden, gar nicht zufrieden?*

Mit der **zwölften Frage** nach den vorliegenden Rahmenbedingungen wird nach der Größe der Gruppen gefragt, die ErzieherInnen jeden Tag betreuen müssen.

12. *Sind Sie mit der Größe der von Ihnen betreuten Gruppen, nicht überfordert, überfordert, sehr überfordert?*

Die vorletzte, **dreizehnte Frage** bezieht sich auf die Wünsche der ErzieherInnen in ihrem Beruf.

13. *Was wünschen Sie sich, in der Rolle als ErzieherIn?*

Die letzte, **vierzehnte Frage** des Fragebogens soll aufzeigen, was ErzieherInnen an ihrem Beruf sofort ändern würden.

14. *Was würden Sie sofort an Ihrem Beruf ändern wollen?*

Dieser Fragebogen wurde in zwei Kindertagesstätten in Berlin eingesetzt. Dabei wurde zwischen der Art der Einrichtungen unterschieden. Einmal wurden die Fragebögen von ErzieherInnen einer Institution ausgeteilt, die nach dem Prinzip der Altersmischung arbeiten. Dabei betreuen drei ErzieherInnen in abwechselnden Schichten eine Gruppe von 35 Kindern, im Alter von 2 Jahren bis zum Schuleintritt. Der Träger ist hier der Nachbarschaftsverein.

Bei der zweiten Einrichtung handelt es sich um eine evangelische Kindertagesstätte. Dort arbeiten sieben Erzieherinnen. Insgesamt stehen 65 Plätze für Kinder zur Verfügung. Es gibt eine altershomogene Gruppe für die jüngsten Kinder bestehend aus acht Kindern. Des Weiteren hat die Kindertagesstätte vier altersgemischte Kindergruppen für Kinder von drei bis sechs Jahren. Diese Gruppen bestehen jeweils aus zwölf bis fünfzehn Kindern. Der Träger dieser Einrichtung ist eine evangelische Kirchengemeinde in Berlin.

Diese beiden Einrichtungen unterscheiden sich in der Betreuungsart. Während es in der zuerst aufgeführten Einrichtung eine altersgemischte Gruppe gibt, werden in der anderen Einrichtung die Kinder in altersübergreifenden Gruppen betreut.

## **5.2 Die Auswertung der Fragebögen**

Mit der Befragung der zwei Einrichtungen ist es nur möglich, im Rahmen dieser Arbeit einen kleinen Einblick in die Praxis der ErzieherInnen zu bekommen. Im Folgenden wird der Fragebogen zur Anschauung mit Hilfe einer Skala ausgewertet. Eine Aussage und die auf der Antwortskala gewählte Zahl stellen einen Indikator für die jeweiligen Einstellungen dar. Ziel ist es dabei, eine konsistente und trennscharfe Finalskala zu bilden mit der man, im kleinen Rahmen ein möglichst gültiges Ergebnis zur gesuchten Fragestellung erzielen kann (vgl. Rost, Jürgen, Bern; (1996), S.5ff.) .

Nach Auswertung der Fragebögen lassen sich folgende Ergebnisse darstellen:

Bei der **ersten Frage** haben insgesamt zwei der Befragten die Frage nach der Vorbereitung durch ihre Ausbildung auf ihren Beruf mit eher gut beantwortet. Drei der Befragten stimmte für eher weniger gut und weitere drei kreuzten eher mangelhaft an. Da es sich bei der **Aufgabe zwei und drei** um offene Fragen handelt, werden diese separat ausgewertet. Bei der **Frage vier**, wie sie sich in ihrer Rolle als ErzieherIn fühlen, stimmten zwei Befragte für nicht überfordert, fünf der acht Befragten stimmten für kaum überfordert und eine Person kreuzte sehr überfordert an. Die **fünfte Frage**, ob es den ErzieherInnen gelingt, den Bildungsaufträgen in den Bildungsplänen gerecht zu werden, stimmten fünf der Befragten zu und drei stimmten dafür, dass sie dem Bildungsauftrag weniger gerecht werden. Keiner der Probanden stimmte für die Antwort den Bildungsaufträgen nicht gerecht zu werden. Bei der **sechsten Frage** wurde auf die gegebenen Rahmenbedingungen eingegangen. Zwei Personen stimmten der Antwort sehr zufrieden zu, fünf der Befragten kreuzten weniger zufrieden an und keiner stimmte für die absolute Unzufriedenheit. Einer der Probanden ließ die Frage sechs unbeantwortet. Bei der **siebten Frage** wurden die Probanden befragt, ob sie an Fort- und Weiterbildungen teilnehmen. Insgesamt sieben Mal wurde diese Frage mit häufig angekreuzt und kein Mal mit sehr selten, sowie gar nicht teil genommen angekreuzt. Auch diese Frage blieb von einer Person unbeantwortet. Die **achte Frage** geht auf die Häufigkeit der Supervisionen innerhalb des Teams ein. Dabei wurden die Antwortmöglichkeiten einmal in der Woche, einmal in zwei Wochen, einmal im Monat von keinen der Personen wahrgenommen. Acht der Befragten beantworteten diese Frage, mit andere. Bei der **neunten Frage** wird auf

das eigene Wohlempfinden bei eigenen Fragen in Teamsitzungen aufmerksam gemacht. Hierbei stimmten sechs der Befragten für sehr gut verstanden, zwei der Befragten für verstanden und keiner der Befragten kreuzte die Antwortmöglichkeit weniger gut verstanden an. Die **zehnte Frage** geht auf die Anerkennung der eigenen Profession in der Gesellschaft ein. Dabei kam heraus, dass nur eine der Befragten ihre Profession als sehr anerkannt empfindet und die restlichen sieben Befragten für weniger anerkannt stimmten. Für die Antwortmöglichkeit gar nicht anerkannt stimmte keiner der Befragten. Die **elfte Frage** zielt auf die Zufriedenheit des Einkommens. Hierbei stimmte keiner für sehr zufrieden, insgesamt zwei Personen für zufrieden und weitere sechs Erzieherinnen für gar nicht zufrieden. Die **zwölfte Frage** geht auf die Gruppengrößen der betreuten Gruppen ein und darauf, ob die ErzieherInnen mit dieser überfordert sind. Ergebnis dieser Frage war, dass insgesamt fünf der Befragten nicht überfordert sind, zwei der ErzieherInnen kreuzten überfordert an und keiner der Probanden stimmte für sehr überfordert. Einer der Befragten beantwortete diese Frage nicht.

Die Antworten zu den Fragen **zwei, drei, dreizehn und vierzehn** werden im Folgenden ausgewertet: Durch die Wahl der offenen Fragestellungen und keiner vorgegebenen Antwortmöglichkeiten werden hierbei die am häufigsten erwähnten Antworten aufgelistet.

Die **Frage zwei** wurde von sechs Befragten beantwortet und von zwei Erzieherinnen blieb diese unbeantwortet. Die meisten Antworten, welches Verständnis von Bildung in Kindertageseinrichtungen besteht, waren, dass Kinder von Geburt an fähig sind zu lernen, dass Anregungen für Kinder geschaffen werden, dass Werte an die Kinder vermittelt werden und dass Bildung Zeit braucht. Die **Frage drei**, wurde ebenfalls von sechs ErzieherInnen beantwortet und blieb von zwei unbeantwortet. Hierbei wurde nach dem Verständnis nach Erziehung im Kindesalter gefragt. Dabei waren die häufigsten Antworten, dass Erziehung hilft, sich in Gemeinschaften zurechtzufinden. Weiterführend stellt Erziehung die Grundlage für das gemeinsame Leben dar und erfolgt in Erziehungspartnerschaft mit den Eltern. Die **Frage dreizehn** wurde von

insgesamt sieben Befragten beantwortet und blieb von nur einer Person unbeantwortet. Diese Frage richtete sich nach den Wünschen der ErzieherInnen. Sie wurde dem Wunsch nach mehr Anerkennung seitens der Eltern beantwortet sowie mehr Anerkennung allgemein von der Gesellschaft. Des Weiteren wurde der Wunsch nach mehr Vertrauen sowie Zutrauen von Eltern und der Gesellschaft geäußert. Nicht zuletzt wurde nach besseren Rahmenbedingungen gefordert. Die letzte Frage des Fragebogens, **Frage vierzehn**, wurde von insgesamt sieben Probanden beantwortet und nur einer der Befragten äußerte sich hierzu nicht. Bei dieser Frage wurde auf die Erhöhung des Einkommens eingegangen und auf die Verbesserung des Schlüssels mit der Forderung nach mehr Personal. Die meisten der befragten ErzieherInnen würden die bestehenden Rahmenbedingungen sowie die Qualität der Ausbildungen gerne verändern wollen.

*Abbildung zur Auswertung siehe Anhang 2*

### **5.3 Vergleich der theoretischen Erkenntnisse mit den Erkenntnissen aus der Praxis**

Die Fragebögen liefern einen Einblick in die Praxis der Kindertageseinrichtungen und ermöglichen es, eine Tendenz in den Antworten zu erkennen. Aus diesen ist abzuleiten, dass die ErzieherInnen mit den Rahmenbedingungen nicht zufrieden sind. Es fehlt offensichtlich an Personal, um den Anforderungen gerecht zu werden. Der Personalschlüssel wird bemängelt, weil Zeit für die Vorbereitungen des pädagogischen Alltags fehlt.

Des Weiteren wird eine bessere Ausbildungsqualität gefordert, die helfen soll, den beruflichen Anforderungen professionell zu begegnen. Nur so kann das Vertrauen von Eltern und Gesellschaft in den ErzieherInnenberuf erreicht werden. Diese Aussagen zeigen, dass weiterhin Bedarf besteht, die Rahmenbedingungen für

ErzieherInnen zu verbessern, um den Anforderungen und Zielen von Gesellschaft und Politik gerecht werden zu können.

Weiterbildungen sind ein wesentlicher Schlüssel, ErzieherInnen mit den gesellschaftlichen Veränderungen vertraut zu machen, damit diese sich in ihrer beruflichen Rolle zurechtfinden können. Die Auswertungen der Fragebögen zeigen in diesem Bereich, dass das Interesse ausgeprägt ist. Der überwiegende Teil der ErzieherInnen nimmt an Fortbildungen teil, woraus der Schluss gezogen werden kann, dass ErzieherInnen über die immer weiter wachsenden Veränderungen des Kindbildes informiert sein wollen. Die Antworten in den Fragebögen lassen ein ausgeprägtes Verständnis von ErzieherInnen in Bezug auf die aktuelle Debatte frühkindlicher Erziehung erkennen. Eine allgemeine Feststellung, ob der Bildungs- und Erziehungsauftrag mit dem Rollenverständnis der ErzieherInnen in Kindertageseinrichtungen deckungsgleich ist, kann hieraus jedoch noch nicht hergeleitet werden.

## **6. Zusammenfassung und Ausblick**

Die vorliegende Arbeit hatte das Ziel, den bestehenden Erziehungs – und Bildungsauftrag im Kindesalter mit dem vorhandenen Rollenverständnis von ErzieherInnen in Kitas zu vergleichen. Idealerweise sollten theoretische Ansprüche und praktisches Handeln deckungsgleich sein. Da sich der Erziehungs – und Bildungsauftrag gerade in den letzten Jahren in einem dynamischen Wandel befindet, ist die Feststellung, ob das Rollenverständnis von ErzieherInnen entsprechend gefolgt, ist von Bedeutung für die Einschätzung, wo Defizite bzw. Handlungsbedarf gesehen werden. Natürlich kann eine begrenzte Praxisanalyse keine allgemein gültigen Aussagen hervorbringen. Jedoch lässt sich folgendes Fazit ziehen:

- ErzieherInnen in Kindertageseinrichtungen verfügen über die Begrifflichkeiten von Bildung und Erziehung.

- ErzieherInnen erwarten eine weitere Verbesserung der Rahmenbedingungen in ihrem Kitaalltag: Die Bewältigung des pädagogischen Alltags erfordern mehr Zeit, kleinere Gruppen, eine angemessene Vergütung und eine professionelle Ausbildung. Diese im Rahmen der Befragung gefühlten Defizite spiegeln den allgemein geführten öffentlichen Diskussionsprozess über die Ansatzpunkte zur Verbesserung der frühkindlichen Erziehung wider.
- ErzieherInnen wünschen sich generell mehr Anerkennung durch ihr Umfeld, das heißt von Gesellschaft und Eltern gleichermaßen. Damit wird die Bestätigung für die Erfüllung des breiten Erwartungs- und Rollenspektrums von ErzieherInnen eingefordert.

Es ist zu erwarten, dass die Diskussion über eine zukunftsfeste Ausgestaltung der frühkindlichen Bildung und Erziehung in Kitas fortgeführt wird. Die damit verbundenen gesellschaftspolitischen Erwartungen sind bekannt. Für ErzieherInnen und Kitas bedeutet die Entwicklung, sich auch zukünftig individuell und strukturell an die veränderten Herausforderungen anzupassen. Neben dem damit verbundenen Handlungsdruck für ErzieherInnen bietet diese Entwicklung die Chance über die Annahme und Entwicklung eines differenzierten Rollenverständnisses ein modernes, zukunftsgerichtetes Berufsbild zu entwickeln.



## **Literaturverzeichnis:**

**Ahnert, L.:** Frühe Kindheit- Bindungs- und Bildungsgrundlagen. In: Jäger, Reinhold S., Lissmann, Urban (Hrsg.): Bildung in der frühen Kindheit- 16 Bundesländer im Vergleich. Landau: , 2009

**Ahnert, L., Rossbach, H.-G., Neumann, U.:** Sachverständigenkommission :Bildung, Betreuung und Erziehung von Kindern unter sechs Jahren. In: Zwölfter Kinder- und Jugendbericht (Hrsg.): München, 2005

**Artelt, C., Baumert, J., Klieme, E., Prenzel, M., Schliefele, U., Schneider, W., Schürmer, G., Stanat, P., Tillmann, K. J., Weiß, M. (Hrsg.):** Pisa 2000 – Zusammenfassung zentraler Befunde. Max – Planck – Institut Berlin, 2001

**Bless, H.:** Kontexteffekte in Umfrage/Fragebogenkonstruktion. Mannheim, 2002

**Böhm, u.a.:** Kein Kinderkram- Die Erzieherinnen- und Erzieherausbildung in Lernfeldern. Braunschweig, 2008

**Jasper, Karl:** Was ist Erziehung? München 1992

**Laewen, Hans- Joachim:** Bildung und Erziehung in Kindertageseinrichtungen. In: Laewen, Hans- Joachim, Andres, Beate (Hrsg.): Bildung und Erziehung in der frühen Kindheit- Bausteine zum Bildungsauftrag von Kindertageseinrichtungen. Weinheim u.a. 2002 (S.16-102)

**Laewen, Hans- Joachim:** Was Bildung und Erziehung in Kindertageseinrichtungen bedeuten können. In: Laewen, Hans- Joachim, Andres, Beate (Hrsg.): Forscher, Künstler, Konstrukteure. Berlin 2002 (S.33-69)

**Landesfamilienrat Baden Württemberg: Bildung, Betreuung und Erziehung der Kinder. Stuttgart 2006 (S.1-14)**

**Menck, Peter: Was ist Erziehung? Donauwörth 1998**

**Musiol, M.: Lebensgeschichte und Identität im Erzieherinnenberuf. In: Laewen, H.-J., Andres, B. (Hrsg.): Bildung und Erziehung in der frühen Kindheit- Bausteine zum Bildungsauftrag von Kindertageseinrichtungen. Weinheim 2002**

**Rauschenbach, T.: Bildung, Erziehung und Betreuung vor und neben der Schule- Konzeptionelle Grundlagen des 12. Kinder- und Jugendberichtes. In: Zeitung für Erziehungswissenschaften (Hrsg.). 9 (Beiheft 6) 2006 (S.66- 80)**

**Rost, Jürgen: Lehrbuch Testtheorie, Testkonstruktion. Bern u.a. 1996**

**Schmaus, M., Schörl, M.M.: Die sozial- pädagogische Arbeit der Kindergärtnerin. München 1971**

**Schäfer, Gerd E.: Bildungsprozesse im Kindesalter- Selbstbildung, Erfahrung und Lernen in der frühen Kinheit. Weinheim 2005**

**von Balluseck, H.: Professionalisierung der Frühpädagogik (Hrsg.). Opladen 2008**

**Zimbardo: Psychologie. Berlin 1998**

## **Internetquellen:**

**Gildhoff-Fröhlich, Klaus:** Zwanzig-Zwei-ein Drittel- Gute pädagogische Praxis braucht gute Rahmenbedingungen.

URL: <http://www.erzieherin.de/assets/files/berufspolitik/Froehlich-Gildhoff-Rahmenbedingungen> (Stand 2007)

**Mayr, T., Ulich, M.:** Beobachtungsbogen Sismik – Sprachenwicklung von Migrantenkindern systematisch begleiten.

URL: <http://www.ifp.bayern.de/projekte/sismik-beschreibung.html> (Stand 2007)

**Mienert, M., Vorholz H.:** Die neuen Bildungspläne und die Rolle der Erzieherin- Neue Aufgaben erfordern ein neues Selbstverständnis.

URL: <http://www.ent-paed-psy.uni-bremen.de/mienert/Artikel/Rollen.pdf> (Stand 2006)

**Musiol, M.:** Aspekte zur Trias von Betreuung, Bildung und Erziehung in Kindertageseinrichtungen und wie sie in der Praxis sichtbar wird. In: Ministerium für Wissenschaft und Kultur: Bildungskonzeption für 0 bis 10-jährige Kinder in Mecklenburg – Vorpommern.

URL: [http://www.bildung-mv.de/export/sites/lisa/de/Fruehkindliche - Bildung/Bildungskonzeption-fuer\\_0\\_bis\\_10-jeahrig](http://www.bildung-mv.de/export/sites/lisa/de/Fruehkindliche - Bildung/Bildungskonzeption-fuer_0_bis_10-jeahrig) (Stand 2010)

**OECD:** Bildungspolitische Analyse. URL:

[http://www.bmf.de/pub/Bildungspol.\\_analyse\\_2003\\_gesamtbericht.pdf](http://www.bmf.de/pub/Bildungspol._analyse_2003_gesamtbericht.pdf) (Stand 2003)

**Textor, Martin R.:** Drei Formen der Bildung.

URL: <http://www.kindergartenpaedagogik.de/2028.html> (Stand 2009)

URL: <http://www.unicef.de/kinderrechte3.html> (Stand 2010)

**Welt Online: 2013 kommt der Rechtsanspruch auf Kita – Plätze.**

URL: <http://www.welt.de/politik/article2688281/2013-kommt-der-Rechtsanspruch-auf-Kita-Plaetze.html> (Stand 2010)

## **Anhang**

- Fragebogen
- Fragebogenauswertung

**Fragebogen zum Rollenverständnis an**  
**Erzieher und Erzieherinnen in**  
**Kindertageseinrichtungen in Berlin – ein**  
**Praxisorientierter Blick**

Meine Bachelorarbeit setzt sich mit dem Thema des Bildungs- und Erziehungsauftrages im Kindesalter auseinander und analysiert das Rollenverständnis der ErzieherInnen

Um ein genaueres Bild über den Bildungs- und Erziehungsauftrag in Kindertageseinrichtungen zu verschaffen werden die wissenschaftlichen Erkenntnisse, sowie die Anforderungen der Gesellschaft an den frühkindlichen Bereich mit Hilfe von Literatur theoretisch erörtert. Die Beantwortung dieses Fragebogens hat das Ziel, über das vorhandene Rollenverständnis ein praxisbezogenes Bild zu bekommen.

Dadurch wird es möglich sein, festzustellen, ob die theoretischen Erkenntnisse und Anforderungen an die Institutionen mit der gelebten Praxis deckungsgleich sind oder nicht!

Ich bitte Sie, um die vollständige Beantwortung zu folgenden Fragen:

1. *Glauben Sie, dass Sie durch Ihre Ausbildung auf Ihren Beruf*

- eher gut
- eher weniger gut
- eher mangelhaft

vorbereitet wurden?

2. *Wie ist Ihr Verständnis von **Bildung** in Kindertageseinrichtungen?*

3. *Wie ist Ihr Verständnis von **Erziehung** in Kindertageseinrichtungen?*

4. *Fühlen Sie sich mit den Aufgaben, in Ihrer **Rolle** als ErzieherIn*

- nicht überfordert
- kaum überfordert
- sehr überfordert

5. *Gelingt es Ihnen den formulierten Bildungsaufträgen in den Bildungsplänen*

- gerecht zu werden
- weniger gerecht zu werden
- gar nicht gerecht zu werden und wenn warum

6. *Sind Sie mit den gegebenen Rahmenbedingungen ( z.B.: längere Betreuungszeit), die in Ihrer Einrichtung gegeben sind*

- sehr zufrieden
- weniger zufrieden
- gar nicht zufrieden

7. *Nehmen Sie an Fort – und Weiterbildungen*

- häufig teil
- sehr selten teil
- gar nicht teil



8. Wie häufig finden Supervisionen bei Ihnen im Team statt?

- einmal in der Woche
- einmal in zwei Wochen
- einmal im Monat
- nie

9. *Fühlen Sie sich in den Teamsitzungen mit Ihren Fragen*

- sehr gut verstanden
- verstanden
- weniger gut verstanden

10. *Wird Ihre Profession in der Gesellschaft nach Ihrer Auffassung*

- sehr anerkannt
- weniger anerkannt
- gar nicht anerkannt

11. *Sind Sie mit Ihrem Einkommen*

- sehr zufrieden
- zufrieden
- gar nicht zufrieden

12. *Sind Sie mit der Größe der von Ihnen betreuten Gruppe*

- nicht überfordert
- überfordert
- sehr überfordert

13. Was wünschen Sie sich, in der **Rolle** als ErzieherIn?

14. Was würden Sie sofort an Ihrem Beruf ändern wollen?

Sonstige Anmerkungen:

Vielen Dank für Ihre Unterstützung!!!!

Vivian Lieschke

Charlottenburger Strasse 24  
14169 Berlin  
Tel: 01736254091  
Email: Vivian.Lieschke@gmx.de

## Auswertung der Ergebnisse der Fragebögen

1. *Glauben Sie, dass Sie durch Ihre Ausbildung auf Ihren Beruf*

|          |                  |                 |
|----------|------------------|-----------------|
| eher gut | eher weniger gut | eher mangelhaft |
| 2        | 3                | 3               |

*vorbereitet wurden?*

1. *Was ist Ihr Verständnis von **Bildung** in Kindertageseinrichtungen?*

- Das Kind lernt von Geburt an
- Schaffung von Anregungen
- Vermittlung von Werten
- Wir lernen unser Leben lang

2. *Wie ist Ihr Verständnis von **Erziehung** in Kindertageseinrichtungen?*

- Bedeutet, sich in Gemeinschaften zurecht zu finden
- Dies ist die Grundlage für ein gemeinsames Leben
- Erziehungspartnerschaft mit den Eltern
- familienunterstützend

3. *Fühlen Sie sich mit den Aufgaben, in Ihrer Rolle als ErzieherIn*

|                   |                  |                  |
|-------------------|------------------|------------------|
| nicht überfordert | kaum überfordert | sehr überfordert |
| 2                 | 5                | 1                |

4. *Gelingt es Ihnen den formulierten Bildungsaufträgen in den Bildungsplänen*

|                   |                           |                             |
|-------------------|---------------------------|-----------------------------|
| gerecht zu werden | weniger gerecht zu werden | gar nicht gerecht zu werden |
| 5                 | 3                         | 0                           |

5. Sind Sie mit den gegebenen Rahmenbedingungen (z.B.: längere Betreuungszeiten), die in Ihrer Einrichtung gegeben sind

|                |                   |                     |
|----------------|-------------------|---------------------|
| sehr zufrieden | weniger zufrieden | gar nicht zufrieden |
| 2              | 5                 | 0                   |

6. Nehmen Sie an Fort- und Weiterbildungen

|             |                  |                |
|-------------|------------------|----------------|
| häufig teil | sehr selten teil | gar nicht teil |
| 7           | 0                | 0              |

7. Wie häufig finden Supervisionen bei Ihnen im Team statt?

|                     |                       |                 |     |
|---------------------|-----------------------|-----------------|-----|
| einmal in der Woche | einmal in zwei Wochen | einmal im Monat | nie |
| 0                   | 0                     | 0               | 8   |

8. Fühlen Sie sich in den Teamsitzungen mit Ihren Fragen

|                     |            |                        |
|---------------------|------------|------------------------|
| sehr gut verstanden | verstanden | weniger gut verstanden |
| 6                   | 2          | 0                      |

9. Wird Ihre Profession in der Gesellschaft nach Ihrer Auffassung

|                |                   |                     |
|----------------|-------------------|---------------------|
| sehr anerkannt | weniger anerkannt | gar nicht anerkannt |
| 1              | 7                 | 0                   |

10. Sie mit Ihrem Einkommen

|                |           |                     |
|----------------|-----------|---------------------|
| sehr zufrieden | zufrieden | gar nicht zufrieden |
| 0              | 2         | 6                   |

*11. Sind Sie mit der Größe der von Ihnen betreuten Gruppe*

|                   |             |                  |
|-------------------|-------------|------------------|
| nicht überfordert | überfordert | sehr überfordert |
| 5                 | 2           | 0                |

*12. Was wünschen Sie sich, in der Rolle als ErzieherIn?*

- Mehr Anerkennung seitens der Gesellschaft und der Eltern
- Mehr Vertrauen sowie Zutrauen seitens der Eltern
- Verbesserung der Rahmenbedingungen

*13. Was würden Sie sofort an Ihrem Beruf ändern wollen?*

- Verbesserung des Personalschlüssels
- Mehr Vorbereitungszeit
- Bessere Bezahlung
- Höher qualifizierte Ausbildung
- Bessere Rahmenbedingungen

## **Eidesstattliche Erklärung**

Ich versichere hiermit, dass ich die vorstehende Bachelorarbeit selbstständig angefertigt, keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt habe und sowohl wörtliche, als auch sinngemäß entlehnte Stellen als solche kenntlich gemacht habe. Die Arbeit hat in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegen.

Berlin, den 12.07.2010